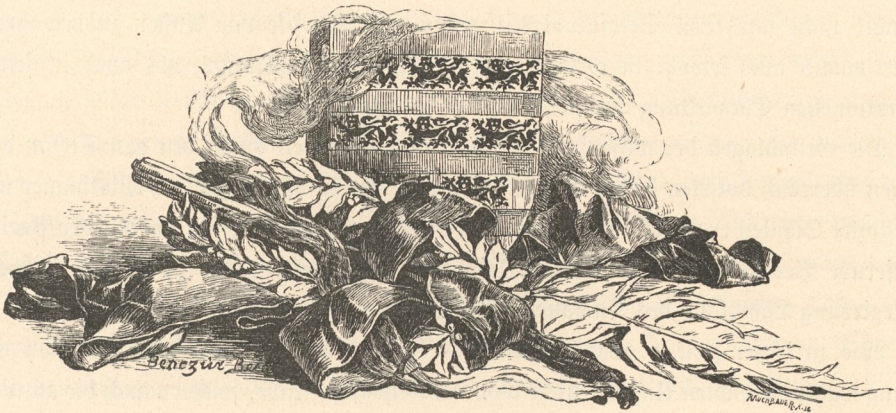


übrigens unzweifelhaft, daß die Berathungen in den Reichstagsversammlungen, im königlichen Rathe, bei den Gerichtsstühlen und in den häufigen Comitatscongregationen schon wegen der überwiegenden Anzahl weltlicher Elemente, welche der lateinischen Sprache nicht mächtig waren, in ungarischer Sprache geführt werden mußten.

Außer der „Leichenrede“ aus dem XII. Jahrhundert ist uns zwar aus jener Zeit kein zweites national-sprachliches Denkmal erhalten, dieses eine jedoch gibt ein genügendes Zeugniß für den damals bereits hochentwickelten und gereiften Zustand der ungarischen Sprache. Ebenso ist aus den in den Chroniken vorhandenen Bruchstücken auf das Vorhandensein einer national-epischen Dichtung zu folgern.

Die Baukunst faßte in Ungarn durch die Gründung von Kirchen und Klöstern Boden und entfaltete sich später immer mehr durch die Errichtung von königlichen und von Adelsstätten, Burgen und Castellen. Monumentale kirchliche Bauten, durch deren Ausstattung auch die Blüte der Malerei, Sculptur und Goldschmiedekunst gefördert wurde, begannen namentlich zur Zeit des byzantinisch gebildeten Béla III. immer häufiger zu entstehen. Die Städte, diese Pflanzschulen des Culturlebens, nahmen in dem ersten Königszeitalter, namentlich zur Zeit Bélas IV., der das Land mit Ansiedlern zu bevölkern suchte, nicht nur an Zahl zu, sondern übten auch als Pflanzstätten und Mittelpunkte des Gewerbes, des Handels und der Künste einen stets wachsenden Einfluß auf die Hebung der Landeswohlfaht aus. Mit der Entwicklung des constitutionellen Lebens, dessen festeste Stütze selbst in späteren Jahrhunderten die Goldene Bulle Andreas II. bildete, hielt auch die weitere Entwicklung der Comitatsinstitution gleichen Schritt; das Comitatus näherte sich stufenweise der Verwirklichung des Ideals einer autonomen Jurisdiction und verwuchs so innig mit dem Leben der Nation, daß es später ein immer festeres Bollwerk der politischen Freiheit wurde.



Das Wappen der Arpadenkönige.